



Streetwork an Brennpunkten

Jahresbericht 2013

Gliederung Jahresbericht



1. Problemfeld Wohnungslosigkeit	2
2. Grenzen der Wohnungslosenhilfe	4
3. Arbeitsfeld Streetwork	8
4. Gangway e.V. und Team BP	9
4.1 Brennpunkte.....	11
4.1.1 Alexanderplatz.....	12
4.1.2 Ostbahnhof.....	14
4.1.3 Kurfürstengiez.....	15
4.1.4 Bahnhof Zoologischer Garten.....	19
4.4 Vernetzung, Gremien- und Lobbyarbeit	21
4.5 Freizeitpädagogische Aktivitäten und Projektarbeit	22
4.5.1 Freizeitpädagogische Aktivitäten	22
4.5.2 Fußballprojekt.....	23
5. Statistik	25
6. Resümee 2013 und Ausblick 2014	30
7. Allgemeine Angaben	31

1. Problemfeld Wohnungslosigkeit

Wir, das Team „Streetwork an Brennpunkten“ bei Gangway e.V., arbeiten mit Wohnungslosen, von Wohnungslosigkeit bedrohten Volljährigen und Menschen, die sich in vergleichbaren schwierigen Lebenslagen befinden sowie mit deren sozialem Umfeld. Die Zahl der Menschen, zu denen wir Kontakt aufgenommen haben, ist wie schon in den letzten Jahren auch im Jahr 2013 gestiegen, woraus sich vermuten lässt, dass die Wohnungslosigkeit in Berlin stetig steigt.

Beim Betrachten des Problemfeldes Wohnungslosigkeit lässt sich feststellen, dass man es mit verschiedenen Ebenen einer Problematik zu tun hat, die im Folgenden kurz beschrieben werden:

- Individuelle Probleme

Wohnungslose Menschen haben häufig eine Vielzahl persönlicher Probleme, die individuell sehr unterschiedlich sind. Abgesehen vom mangelnden bzw. nicht vorhandenen Wohnraum sind sie in der Regel arbeitslos und von existentieller Armut betroffen. Manche bestreiten ihren Lebensunterhalt unter anderem durch Transferleistungen, andere leben ausschließlich durch die Angebote der kostenlosen Lebensmittelausgaben (z.B. in Wohnungslosentagesstätten), durch das Sammeln von Pfandflaschen, durch Schnorren, durch kleinkriminelle Handlungen (z.B. Ladendiebstähle) oder Prostitution. Dass einige keine staatlichen Leistungen erhalten, hat unterschiedliche Gründe. Viele haben keine Dokumente und wissen nicht, wo sie diese wieder erhalten können, manche möchten keine staatlichen Leistungen, andere erhalten diese nicht, da sie keine deutschen Staatsbürger_innen sind und keinen Anspruch auf Leistungen haben bzw. die Behörden Anträge ablehnen und der Anspruch auf Leistungen aufgrund der derzeitigen Gesetzeslage unklar ist. Bei diesen Menschen stellen mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache ein zusätzliches Problem dar. Das Leben auf der Straße über einen längeren Zeitraum hat meistens negative Auswirkungen auf die körperliche Gesundheit der Menschen. Dies ist besonders problematisch, wenn die Menschen über keine gültige Krankenversicherung verfügen. Suchterkrankungen und psychische Probleme sind keine Seltenheit. Des Weiteren sind (Miet-) Schulden ein häufiges Problem, was den Zugang zu Wohnraum bei der derzeitigen Wohnungsmarktsituation nahezu unmöglich macht.

- Gruppenbezogene Probleme

Neben den individuellen Problemen treten Konflikte zwischen oder in Gruppen auf. Mangelnde Konfliktlösungsstrategien und eine geringe Frustrationstoleranz führen häufig zu aggressiven Auseinandersetzungen innerhalb von Gruppen wohnungsloser Menschen. Wohnungslose sehen sich in aller Regel nicht als eine Gruppe von Menschen, die sich aufgrund der gleichen unterprivilegierten Stellung in der Gesellschaft solidarisch zueinander verhalten, sondern es herrscht eher ein Konkurrenzdenken zwischen unterschiedlichen Gruppen oder auch zwischen Individuen. Häufig gibt es Rivalitäten zwischen Gruppen unterschiedlicher Ethnien bzw. Nationalitäten. Auch unter Wohnungslosen ist Rassismus ein Problem.

- Probleme im Sozialraum

In den letzten Jahren sind immer häufiger Verdrängungstendenzen gegenüber Wohnungslosen im öffentlichen bzw. halböffentlichen Raum zu beobachten. In Berlin gibt es eine sehr hohe Bautätigkeit, wobei die Städtebauplanung vorwiegend durch ökonomisches Denken geprägt ist. Im Innenstadtbereich werden zunehmend Flächen für Gewerbetreibende (Einkaufszentren, Hotels etc.) sowie für Wohnungen im höheren Preissegment genutzt (durch Neubau bzw. Sanierung). Die Interessen von Menschen, die nur über geringe finanzielle Mittel und in der Regel über kaum eine Lobby verfügen, werden in diesen Sozialräumen nur selten bzw. gar nicht berücksichtigt, auch dann nicht, wenn dieser Raum seit langer Zeit von exakt diesen Menschen genutzt wird. Aufgrund dessen kommt es zu Konflikten im öffentlichen Raum, was wiederum den erhöhten Einsatz von Wachschutz und/oder Polizei zur Folge hat. Bei den Konflikten besteht ein Machtgefälle zwischen Anwohner_innen, Gewerbetreibenden und Wachschutz/Polizei einerseits und Wohnungslosen andererseits.

- Politisch-gesellschaftliche Probleme

Unter anderem durch die globalisierte Wirtschaft und die Liberalisierung der Arbeitsmärkte in Deutschland, die maßgeblich durch die Agenda 2010 bewerkstelligt wurde, sind in den letzten Jahren immer mehr Menschen in diesem Land von relativer Armut betroffen. Die Spitze des Eisberges stellen hierbei wohnungslose Menschen dar, die nicht nur von relativer, sondern zusätzlich von existentieller materieller Armut betroffen sind. Menschen dieser Personengruppe haben aufgrund mangelnder materieller Ressourcen keine Möglichkeit, eine zukünftige Lebensplanung zu betreiben. Sie leben „von der Hand in den Mund“. Des Weiteren sind sie aus vielen gesellschaftlich relevanten Bereichen wie Bildung, Kultur und Sport weitestgehend ausgeschlossen und in den Bereichen Wohnen, Gesundheit und Arbeit sind sie mangelhaft versorgt. Auch an

der gesellschaftlichen Willensbildung sind sie größtenteils nicht beteiligt, was im Widerspruch zu dem Idealbild einer demokratischen Gesellschaftsordnung steht. Diese Randstellung in der Gesellschaft führt häufig zu Resignation und zu einem niedrigen Selbstwertgefühl.

Die mangelnde Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum wird in Berlin durch „Gentrifizierungseffekte“ voran getrieben. In der Bundeshauptstadt sind die Immobilienpreise und die Mieten in den letzten Jahren so stark gestiegen wie in keiner anderen deutschen Großstadt. Speziell kleine Wohnungen (Ein- bzw. Zwei-Zimmer-Wohnungen) sind stark nachgefragt, so dass Wohnungslose hier nahezu keine Chance haben, Wohnraum anzumieten.

Als weiteres Problem ist die unklare sozialrechtliche Situation vom Migrant_innen speziell aus dem osteuropäischen Raum zu nennen. Viele Menschen aus diesen Ländern, die hier wohnungslos sind, haben nach deutschem Sozialrecht keinen Anspruch auf Leistungen. Obwohl eine Unterbringung nach ASOG mit sozialrechtlichen Ansprüchen juristisch nichts zu tun hat, wird diesen Menschen eine Unterbringung mit der Begründung, dass kein Sozialleistungsanspruch besteht, verweigert. Dies hat zur Folge, dass Menschen, die zur Arbeitssuche nach Deutschland kamen und hier in der Wohnungslosigkeit landeten, so gut wie keine Möglichkeit haben, aus dieser Situation wieder heraus zu kommen. Die einzigen Angebote, die sie nutzen können, sind Wohnungslosentagesstätten und die Angebote der Kältehilfe im Winter. Sie leben ohne jegliche finanzielle Mittel, ohne Unterkunft und häufig ohne Krankenversicherung, so dass sie medizinisch lediglich eine Notversorgung erhalten können. Da dieser Zustand dem Grundgesetz (Art. 1, Art. 2 Abs. 2) widerspricht, besteht auf der politischen Ebene dringender Handlungsbedarf.

2. Grenzen der Wohnungslosenhilfe

Anschließend an den Punkt 1 möchten wir nun auf die Möglichkeiten der Wohnungslosenhilfe in Berlin eingehen. Das Berliner Hilfesystem für Wohnungslose, von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen sowie Menschen, die sich in vergleichbaren schwierigen Lebenslagen befinden sowie deren soziales Umfeld bietet vielfältige Angebote. Der AK Wohnungsnot hat im Jahr 2007 eine Übersicht der Angebote herausgearbeitet, die wir für diesen Bericht ergänzt haben.

Angebote für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen in Berlin

Angebote für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten

Das Sozialgesetzbuch bietet mit den §§ 67 ff. SGB XII eine Möglichkeit, Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten materiell, vor allem aber persönlich zu unterstützen. Die Hilfe wird z.T. durch professionelle Fachkräfte der Sozialarbeit geleistet. Die Hilfen müssen individuell vom zuständigen Sozialamt beantragt werden.

- **Betreutes Einzelwohnen/Wohnungserhalt und -erlangung**
- **Betreutes Gruppenwohnen**
- **Übergangshäuser**
- **Kriseneinrichtungen**

Niedrigschwellige Angebote für Wohnungslose

Niedrigschwellige Hilfen für wohnungslose Menschen werden in Berlin von z.T. professionellen Fachkräften angeboten, um ein Überleben auf der Straße zu ermöglichen und die Betroffenen in notwendige Anschlussstellen vermitteln zu können. Die Angebote werden durch die Senatsverwaltung und teilweise durch die Bezirksämter in Berlin durch Zuwendungen an die Einrichtungen finanziert.

- **Straßensozialarbeit**
- **Notübernachtungen**
- **Bahnhofsdienste**
- **Medizinische Versorgung**
- **Beratungsstellen für Wohnungslose**
- **Wohnungslosentagesstätten**

Angebote für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten

- **Fachstellen für Wohnungslose/Soziale Wohnhilfen**

Weitere Angebote

- **Sonstige Unterkünfte von freien Trägern**
- **Gewerbliche Pensionen und Hotels**
- **Kältehilfe**
- **Selbsthilfe**
- **Migrationsberatungsstellen**

Und sonst?

Viele Wohnungslose machen Platte, sie schlafen im Öffentlichen Raum, im Bauwagen, in Abrisshäusern, machen „die Rutsche“ in S-Bahnwagen, in Hostels/Pensionen/Hotels (Selbstzahler) oder nächtigen bei wechselnden Bekannten, die ihren Wohnraum jedoch nicht immer kostenfrei (z.T. eher gewinnbringend) zur Verfügung stellen.

Lücken

- **Krankenstation**
- **Niedrigschwellige zahnärztliche Versorgung**
- **Sprachenhotline**
- **Erweiterung der Diamorphinambulanz**

In Anlehnung an das Plakat „Angebote für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen in Berlin“ vom AK Wohnungsnot 2007

Die Adressat_innen der Wohnungslosenhilfe können multiple Problemlagen aufweisen. Häufig können diese nicht berücksichtigt werden, da das Hilfesystem auf Spezialisierung aufgebaut ist und keinen Raum für einen ganzheitlichen Ansatz und Individualität bietet.

Ergänzend zur Übersicht der Angebote möchten wir nun auf Lücken hinweisen und einige Vorschläge machen, wie diese verändert werden könnten.

Neben den Möglichkeiten, die Wohnungslosenhilfe zu nutzen, gibt es einen nicht geringen Anteil von Menschen, die einerseits keinen Anspruch auf soziale Leistungen haben und andererseits diese gar nicht in Anspruch nehmen wollen bzw. können.

Gerade im Wohnungsbereich besteht die Hürde, Wohnraum zu angemessenen Preisen zu finden und diesen auch anmieten zu können. Zugangsschwierigkeit können fehlende Dokumente, eine negative Schufa-Auskunft oder der Bezug von ALG II sein, aber auch Formen der Diskriminierung wie z.B. Rassismus, Homophobie, Transphobie, Ageism, Einkommenshöhe. Zudem begrenzen Sprachbarrieren die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, welches konkret heißt, dass ihnen die Möglichkeit fehlt zu erfahren,

- wo es Wohnraum gibt,
- wie sie sich für diesen bewerben können,
- welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt,
- welche Rechte und Pflichten bestehen.

Nicht zuletzt darf man Unsicherheiten und Ängste im alltäglichen Leben nicht unterschätzen. Um diesen Schwierigkeiten entgegen zu wirken, wäre der Zugriff auf eine bezirksübergreifende Sprachenhotline, deren Mitarbeiter_innen alle Sprachen des ost-südosteuropäischen Raumes abdecken könnten und interkulturelle Hintergründe berücksichtigten, um bei sensiblen Problemlagen oder Begrifflichkeiten den richtigen Umgang zu gewährleisten, erforderlich. Sie könnte von diversen Organisationen, Institutionen, Behörden zeitlich offen genutzt werden.¹

Wie bereits in Punkt 1 erwähnt, weist der Innenstadtbereich hohe Mietpreise aus, aber auch die Mietpreise der Außenbezirke steigen kontinuierlich² - Mietpreise, die weder von Transferleistungsempfänger_innen bezahlt werden können, noch von Menschen, die nur ein geringes Einkommen haben. Des Weiteren ist nicht genügend Wohnraum vorhanden. Das bedeutet, dass einfache Wohnlagen nur noch in Stadtrandlagen zu mieten sind. Mittel- bis langfristig wird die Vielfalt der Bewohnerschaft im innerstädtischen Bereich verdrängt und verändert. Die Nationale Armutskonferenz vom März 2012³ hat für den Bereich Wohnen folgende Forderungen aufgestellt:

- die Verankerung des Menschenrechtes auf Wohnen durch einen neuen, eigenen Artikel im Grundgesetz,
- einen integrierten nationalen Aktionsplan gegen Wohnungsnot und Armut,
- Landespläne und Förderprogramme gegen Wohnungsnot in allen Bundesländern,
- die Vermeidung/Verhinderung von Wohnungsnotfällen durch Regelungen auf der kommunalen Ebene. Die hierfür benötigten Präventionsmaßnahmen müssen verbindlich und verpflichtend geregelt werden.
- den sozialen Wohnungsbau wieder im erforderlichen Umfang sicherzustellen,
- bezahlbaren Wohnraum, bezahlbare Mietnebenkosten, damit eine angemessene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben möglich bleibt,
- Wohnungsversorgung als Daseinsvorsorge zu begreifen und umzusetzen.

Die Broschüre „WOHN(T)RÄUME – Paritätische Perspektiven zum Wohnen in Berlin“⁴ vom Paritätischen Wohlfahrtsverband befasst sich intensiv mit der Thematik Wohnungslosigkeit, auf die wir in diesem Zusammenhang zusätzlich verweisen möchten.

¹ Vgl. Team Brennpunkte/Gangway e.V.(2013): einsehbar unter: <http://www.gangway.de/~upload/gangway/pdf/Sprachenhotline.pdf> (letzter Aufruf 10.03.2014)

² Vgl. Tröger, Julius & Klack Moritz (2014): einsehbar unter: <http://interaktiv.morgenpost.de/mietkarte-berlin> (letzter Aufruf 10.03.2014)

³ Vgl. Die Nationale Armutskonferenz (2012): Wohnen ist ein Menschenrecht. In: Strassenfeger Sonderausgabe Oktober 2012, S. 14

⁴ Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V. (2013) Wohn(t)räume. Paritätische Perspektiven zum Wohnen in Berlin

Wohnen bedeutet nicht nur, ein Dach über dem Kopf zu haben, sondern hat weitreichende Folgen und Auswirkungen auf Arbeit, Gesundheit und das Leben.⁵

Die gesundheitliche Situation von Wohnungslosen wird im momentanen Hilfesystem nicht ausreichend berücksichtigt. Aus diesem Grund würden wir die Errichtung einer Krankenstation befürworten. Besonders Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, weisen häufig, wie anfangs erwähnt, einen desolaten gesundheitlichen Zustand auf. Erschwerend kommt hinzu, dass ein Großteil der medizinischen Versorgung, Menschen, die keinen Zugang zum Gesundheits- und Sozialleistungssystem haben, ausschließt. Das Angebot von Krankenhäusern wird oftmals nicht in Anspruch genommen, da unter anderem das Fehlen einer gültigen Krankenversicherung und daraus resultierende Gebühren Unsicherheiten und Ängste hervorrufen.

Die Krankenstation sollte auf die multiplen Problemlagen ihrer Patient_innen wie Suchterkrankungen, Zahngesundheit, fehlende Sprachkenntnisse, Mehrbedarf an Kleidung und sanitären Einrichtungen eingestellt sein. Sie sollte auch Menschen mit akuten und/oder chronischen gesundheitlichen Problemen ohne Kostenübernahme aufnehmen können.

Die Patient_innen sollten durch Fachpersonal bis zur Genesung stationär behandelt werden, zum Beispiel bei Hauterkrankungen, Blutvergiftungen, Lungenentzündungen, grippalen Infekten, Läusebefall, psychischen Auffälligkeiten/Erkrankungen. Die Möglichkeit eines Entzuges und die weiterführende therapeutische Behandlung sollten ermöglicht werden. Der Aufenthalt in der Krankenstation sollte sich nach den medizinischen Notwendigkeiten richten.⁶

Die in Berlin letztes Jahr entstandene Diamorphinambulanz ist ein wichtiger Schritt in die Versorgung für Menschen mit stoffgebundenen Abhängigkeitsverhalten. Wir haben festgestellt, dass dieses Angebot nur für Menschen mit intravenösem Konsum genutzt werden kann. Die Anfrage häufen sich von Personen mit anderen Konsumformen (z.B. rauchen, sniefen), so dass eine Lösung wünschenswert wäre.

Seit kurzer Zeit existiert eine niedrigschwellige psychologische Beratungsstelle für Frauen. Eine Erweiterung unabhängig vom Geschlecht, aber auch eine Zunahme der Standorte und der Öffnungszeiten würde dem Bedarf gerechter werden.

⁵ Vgl. Die Nationale Armutskonferenz (2012): ebd.

⁶ Vgl. Team Brennpunkte/Gangway e.V.(2013): einsehbar unter:
<http://www.gangway.de/~upload/gangway/pdf/Krankenstation.pdf> (letzter Aufruf 09.03.2014)

3. Arbeitsfeld Streetwork

Wie in Punkt 2 zu sehen ist gibt es in Berlin ein umfangreiches Hilfsangebot für wohnungslose Menschen. Bei genauerer Betrachtung lässt sich jedoch feststellen, dass sich die meisten Angebote auf die individuellen Problemlagen der Menschen konzentrieren und die anderen Ebenen des Problemfeldes Wohnungslosigkeit kaum im Fokus der Hilfe stehen. Aus diesem Grund ist Streetwork als Arbeitsfeld in der Wohnungslosenhilfe ein elementarer und unersetzlicher Bestandteil, da hier durch den ganzheitlichen Ansatz auf alle Ebenen des Problemfeldes eingegangen wird. Straßensozialarbeit ist äußerst flexibel und kann umgehend auf Veränderungen reagieren.

Streetwork erreicht durch die aufsuchende Tätigkeit und durch ihr Selbstverständnis viele Adressat_innen und kann hierbei durch ihre Handlungsmaximen ein intensives Vertrauensverhältnis zu Personen oder Gruppen herstellen.

Streetworker_innen arbeiten niedrigschwellig, anonym, akzeptierend parteilich und vertraulich. Sie führen keine personenbezogenen Akten, orientieren sich an der Bedürfnis- und Lebenswelt ihrer Adressat_innen und die Zusammenarbeit mit ihnen basiert auf Freiwilligkeit.

Um auf die unterschiedlichen Ebenen des Problemfeldes Wohnungslosigkeit einzugehen, bedient sich Streetwork einer Vielfalt von Methoden. Manche Wohnungslose kennen das Hilfsangebot, das für sie vorhanden ist, nicht oder haben Hemmschwellen, dieses in Anspruch zu nehmen. Hier wird in Form von Einzelfallhilfe beraten, begleitet und im Bedarfsfall vermittelt.

Durch Gruppen- und Projektarbeit sowie durch freizeitpädagogische Aktivitäten wird auf gruppenbezogene Probleme eingegangen und eine gesellschaftliche Teilhabe erreicht. Hierbei spielt Empowerment eine große Rolle, wodurch es Menschen wieder ermöglicht wird, selbstständig ihre Probleme zu lösen und für ihre Interessen einzutreten.

Streetwork agiert in sozialen Räumen und tritt als Lobbyist (z.B. in diversen Gremien oder bei politischen Entscheidungsträgern) für ihre Adressat_innen auf. An der Gestaltung solcher Räume sollen diese direkt beteiligt werden.

Um die Aufgaben wahrnehmen zu können muss die Straßensozialarbeit weitgehend mit Institutionen, Personen und anderen Hilfsangeboten vernetzt sein.

Die öffentliche Darstellung und Vermittlung der Lebenswelt der Adressat_innen ist eine weitere Aufgabe von Straßensozialarbeit.

4. Gangway e.V. und Team BP

Im folgenden Kapitel möchten wir uns als Team mit unseren Fähigkeiten und unserem Arbeitsauftrag vorstellen und erklären, was es uns bedeutet, unsere Arbeit bei Gangway e.V. leisten zu können.

Unser Team besteht aus acht staatlich anerkannten Sozialarbeiter_innen. Wir verfügen über eine langjährige Berufserfahrung im Bereich der Wohnungslosenhilfe und dabei speziell in der Straßensozialarbeit an den überbezirklichen Brennpunkten der Stadt. Auf eine paritätische Besetzung legen wir in fachlicher Hinsicht wert, daher arbeiten wir mit vier weiblichen und vier männlichen Kolleg_innen. Unser Team verfügt dabei über 7,5 Stellen und besitzt neben deutschen, polnischen und slowakischen Muttersprachler_innen auch gute Kenntnisse des Englischen, Tschechischen und Spanischen.

Unser Angebot umfasst Kontaktaufnahme und -pflege, Beratung, Information und Vermittlung in das gesamte Berliner Hilfesystem. Weiterhin zählen dazu Primärversorgung, Krisenintervention und – bei Bedarf – Begleitung. In geringem Umfang bieten wir auch Präventionsmaterialien wie z.B. Kondome, Gleitgel und Tausch-Spritzen an. Für die



Umsetzung dieser Angebote ist unserer Streetworkbus eine wichtige Ergänzung. Er dient als mobiles Büro, in dem die Kontaktaufnahme und Beratung in einem geschützten Raum stattfinden kann. Darüber hinaus beteiligen wir uns an Gremien und Arbeitskreisen und kooperieren bei Schnittpunkten unserer Arbeit mit unterschiedlichen Trägern.

Volljährige Menschen, die wohnungslos bzw. von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder sich in vergleichbar schwierigen Lebenslagen befinden, sind die Kerngruppe unseres Arbeitsauftrags. Hinzu kommt noch die Einbeziehung des sozialen Umfeldes dieser Menschen. Das betrifft zum Einen die sozialen Kontakte (wie Familie, Freundes- und Bekanntenkreis) und zum Anderen den sozialen Lebensraum, z.B. öffentliche Plätze und Übernachtungsstellen. Das soziale Umfeld kann sowohl Ressource als auch Gefahr und Problemquell für unsere Adressat_innen bedeuten.

Mit diesem Aufgabengebiet kommt unserem Team der Straßensozialarbeit an Brennpunkten ein Alleinstellungsmerkmal in der Berliner Hilfelandschaft zu. Durch die persönlichen

Kontakte vor Ort (im Jahr 2013 waren dies 1501 verschiedene Personen – vgl. Kap. 5) und durch die sozialräumliche Sondierung an den überbezirklichen Treffpunkten ist unser Team in der Lage, einen umfassenden Einblick in die persönlichen und strukturellen Problemlagen unserer Adressat_innen zu bekommen. Wir nehmen individuelle Entwicklungen bei den Menschen wahr und registrieren zudem noch bauliche bzw. konzeptionelle Veränderungen im öffentlichen Raum.

Unser Träger bietet für unsere Arbeit optimale Rahmenbedingungen, da er auf Straßensozialarbeit spezialisiert ist. Gangway e.V. wurde 1990 gegründet und wird vom Senat und den Bezirksämtern gefördert. Im Jahr 2012 arbeiteten rund 70 Sozialarbeiter_innen mit 14 Teams in den Bereichen der klassischen Straßensozialarbeit mit Jugendlichen und drei Teams mit Erwachsenen im öffentlichen Raum. Zusätzlich machen sechs Teams streetworkergänzende Angebote.

Aufgrund langjähriger Erfahrung in diesem Berufsfeld ermöglicht uns der Verein einen wichtigen und adäquaten internen fachlichen Austausch. Andere Teams und einzelne Kolleg_innen mit besonderem Fachwissen stehen immer auf direktem Wege beratend und unterstützend zur Verfügung. Regelmäßig stattfindende thematische Teams und das monatliche Gesamtteam fördern diesen Austausch, ebenso verschiedene trägerinterne Fortbildungen durch externe Fachleute und die jährlich stattfindende mehrtägige Klausurtagung. Darüber hinaus fördert Gangway e.V. die Teilnahme der Mitarbeiter_innen an externen Fortbildungen, eine regelmäßige Supervision und den Zugang zu vielfältiger Fachliteratur.

Des Weiteren besteht die Möglichkeit, die teamübergreifende Infrastruktur des Vereins zu nutzen, z.B. in Form von Fahrzeugen, Räumlichkeiten und technischer Ausstattung.

Eine weitere wichtige Ressource ist die Unterstützung durch die Fachsteuerung für den Bereich der Erwachsenenarbeit. Neue Einflüsse, Anregungen und die Übernahme von administrativen Aufgaben fördern die Entwicklung und die Qualität unserer praktischen Arbeit.

4.1 Brennpunkte

Anknüpfend an unseren bisherigen Erfahrungen in der Straßensozialarbeit haben wir 2013 unsere Arbeit an vier Brennpunkten mit überbezirklicher Bedeutung in Berlin weitergeführt. Charakterisierend für die Orte sind:

- ihre konzeptionelle Idee und örtliche Gegebenheit, Teil des öffentlichen bzw. halböffentlichen Raums zu sein,
- ihre zentrale Lage,
- die hohe Anzahl von Menschen, die diesen Platz frequentieren,
- die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln,
- ein ausreichendes Konsumangebot,
- die Funktion als traditionelle soziale Treffpunkte und
- die Menschen aus verschiedenen Bezirken, Bundesländern und Ländern, die sich dort aufhalten.

Der Alexanderplatz, der Ostbahnhof, der Kurfürstentempelhof und der Bahnhof Zoologischer Garten zeichnen sich durch die oben genannten Punkte als Brennpunkte mit überbezirklicher Bedeutung aus. Sie bieten für unsere Adressat_innen unter anderem eine hohe Attraktivität aufgrund ihrer Anonymität und der Möglichkeit der Geldbeschaffung in unterschiedlichen Variationen (schnorren, Zeitungsverkauf, Flaschen sammeln, Prostitution usw.) sowie das Knüpfen und Halten sozialer Kontakte.

Die Nutzung dieser Orte ist durch die verschiedenen Interessen der unterschiedlichen Menschen und durch bauliche Maßnahmen geprägt. Im Folgenden möchten wir die Plätze näher vorstellen.

4.1.1 Alexanderplatz

Der „Bahnhof Alexanderplatz“ befindet sich im Bezirk Mitte. Es ist ein stark frequentierter Platz und einer der Hauptumstiegsplätze Berlins. Er bietet einige Aufenthaltsmöglichkeiten auf öffentlichen Bänken und ist ein traditioneller Treffpunkt für unsere Adressat_innen. Neben der Pflege sozialer Kontakte gibt es gute Möglichkeiten zum Verkauf von Straßenzeitungen, für Straßenmusik und zum Schnorren.



Die Möglichkeiten für unsere Adressat_innen, den Platz weiterhin als Treffpunkt zu nutzen, werden immer stärker räumlich und strukturell beschnitten.

Durch die regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen mit wirtschaftlichem Interesse (z.B. Weihnachtsmarkt, Ausstellungen, Oktoberfest, Frühlingsmarkt), die zahlreichen, groß angelegten Baustellen und die unterschiedlichen Ordnungskräfte (Bundespolizei, Polizei, Ordnungsamt, private Sicherheitskräfte der Gewerbetreibenden, der Deutschen Bahn und der Berliner Verkehrsbetriebe) wurde der Platz in der Nutzung immer wieder stark eingeschränkt.

Auf Grund verschiedener Gewaltdelikte gab es im Jahr 2013 ein großes mediales Interesse am Alexanderplatz. Dieses führte zu einer vermehrten Präsenz und häufigerem Eingreifen von staatlichen Sicherheitskräften in Form von Kontrollen, Platzverweisen und der Beschlagnahmung von Musikinstrumenten. Ängste wurden in der Bevölkerung geschürt, was zu einer subjektiven Verunsicherung beitrug und sie repressive Maßnahmen als mögliches Mittel fordern ließ. Die Folge war eine starke Verdrängung unserer Adressat_innen, die als potentiell Sicherheitsrisiko wahrgenommen wurden. Die ordnungspolitischen Maßnahmen hinterließen bei ihnen und auch bei einem Teil der Passant_innen ein Gefühl von Diskriminierung und Rassismus.

Eine weitere Form der Verdrängung betraf Menschen, die keinen Anspruch auf soziale Leistungen haben oder sich dazu entschieden haben, auf der Straße zu leben. Sie suchen sich Plätze, an denen sie „wohnen“ können. Immer häufiger kommt es vor, dass sie von diesen Orten geräumt werden, obwohl sie keine Alternative haben oder möchten. Sie werden an andere öffentliche Orte gebracht, an dem sie ebenfalls nicht dauerhaft leben dürfen. Der Kreislauf beginnt von vorne.

Fallbeispiel:

Einige Menschen hatten sich 2013 unter den S-Bahnbögen am Hackeschen Markt einen Ort gesucht, an dem sie vor widrigen Witterungsbedingungen geschützt sind. Der Kontakt zu den Nachbar_innen und Gewerbetreibenden gestaltete sich gut. Sie erhielten unter anderem Strom, technisches Gerät (z.B. Radio, Lampen) und Lebensmittel und kümmerten sich um ihren Platz. Sie lebten dort über einen längeren Zeitraum und wurden im Frühling 2013 geräumt. Ihre „Wohnung“ wurde (siehe Bilder) mit Metallplatten zugeschweißt, so dass seit dem jeder Zutritt unmöglich ist. Die Menschen sind nun erneut auf der Suche nach einem neuen geschützten Ort.

Dies ist nur ein Beispiel von vielen, an dem Wohnungslosen Raum entzogen wird, obwohl diese Flächen im Anschluss nicht weiter genutzt werden.



vorher



nachher

Um die soziale Verträglichkeit aller Nutzer_innen auf dem Platz zu fördern, fand im September 2013 eine Stadtteilkonferenz, unter anderem für die Bezirksregion Alexanderplatz, statt. Ziel der Veranstaltung war es, ein Meinungsbild des Gebietes zu erheben und den Kontakt zwischen der Verwaltung, der Politik und den Bürger_innen und Akteuren vor Ort zu stärken. Anhand der Schwerpunktthemen „Nachbarschaft“ und „Öffentlicher Raum“ konnten wir Potentiale und Defizite aus unserer Sicht erläutern.



Nach einem Prozess von sieben Jahren, die der Beharrlichkeit und dem Engagement der Initiative Alexanderplatz zu verdanken ist, wurde die Aufenthaltsqualität des Platzes durch die Aufstellung einer Toilette verbessert.

4.1.2 Ostbahnhof

Der Ostbahnhof stellt den größten Bahnhof im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg dar. Aufgrund des hohen Aufkommens an Reisenden an diesem Ort erhöht sich die Attraktivität für wohnungslose Menschen für, unter anderem, den Verkauf von Straßenzeitungen. Zudem gibt es hier Hilfsangebote für wohnungslose Menschen wie die Bahnhofsmmission in der Erich-Steinfurth-Straße und MUT – Gesellschaft für Gesundheit mbH am Stralauer Platz.

Das Team Brennpunkte sucht den Ostbahnhof und Umgebung dreimal pro Woche auf. Die Arbeit an diesem Ort umfasst dabei sowohl die Beratung in unserem Streetwork-Bus, welcher in der Erich-Steinfurth-Straße bereit steht, als auch das direkte Aufsuchen der Wohnungslosen an den Plätzen am und um den Ostbahnhof. Nicht alle Wohnungslosen nehmen die Hilfsangebote der beiden oben genannten Einrichtungen an, so dass Streetwork die einzige Möglichkeit darstellt, diese mit Hilfsangeboten zu versorgen und Beratung vor Ort durchzuführen.

Veränderungen haben sich auch in Bezug auf die Hilfsangebote, mit denen wir auch zusammenarbeiten, ergeben. So wurde beispielsweise MUT am Stralauer Platz von der GEBWO übernommen, nachdem die Deutsche Ärztekammer diese Einrichtung nicht mehr



weiter finanzierte. Die Übernahme ist insofern von hoher Wichtigkeit, da sich hier wohnungslose Menschen umsonst in ärztliche Behandlung begeben können.

Zu Beginn des Jahres 2012 nahmen wir Kontakt zum Bahnhofsmanagement des Ostbahnhofes auf. Hier informierten wir über unsere Arbeit und versuchten, eine erhöhte Akzeptanz unserer Adressat_innen zu erreichen. Die versprochene

Einladung zu dem Forum Berliner Bahnhöfe ist leider trotz mehrmaligem Nachfragen durch das Bahnhofsmanagement nicht erfolgt. Trotz sozialräumlicher Veränderung wie der Umgestaltung des Bahnhofvorplatzes wird der Platz von wohnungslosen Menschen wieder verstärkt aufgesucht. Die im Sommer 2012 begonnenen und mittlerweile abgeschlossenen Umbaumaßnahmen führten in der Vergangenheit zu einer örtlichen Verlagerung von Wohnungslosen in Richtung Alexanderplatz. Die reine Funktionalität des neuen Platzes, ohne jeglichen Sitzkomfort, ist dabei kein Hindernis. Auch auf der Rückseite des Bahnhofes, dem Herrmann-Stöhr-Platz, gibt es keine Sitzmöglichkeiten. Was jedoch vermehrt durch uns festzustellen ist, ist das verstärkte Auftreten von Platzverweisen, ausgesprochen durch den bahneigenen Sicherheitsdienst. Nicht auszuschließen ist eine erneute Verdrängung unserer Adressat_innen durch geplante Bauvorhaben auf der Rückseite des Ostbahnhofes. Auch die

Ostseite und das Gebiet nördlich der Spree können von intensiven und einschneidenden Umbaumaßnahmen betroffen werden (Mediaspree).

Eine Umgestaltung der Bahnhöfe und angrenzenden Umgebungen unter rein ökonomischen und funktionalen Gesichtspunkten gestaltet sich aus unserer Sicht problematisch. Die Einbeziehung aller sich hier aufhaltenden Menschen wird dabei von uns empfohlen. Wir könnten hierfür eine Mittler_innen-Rolle einnehmen, um einen Dialog zwischen wohnungslosen Menschen und anderen Nutzer_innen und in diesem Sozialraum Arbeitenden zu begleiten. Aufgrund dessen trafen wir uns im Jahr 2013 mit dem Bezirkstadtrat für Soziales, Beschäftigung und Bürgerdienste von Friedrichshain-Kreuzberg, Herrn Knut Mildner-Spindler, um unsere Arbeit vor Ort darzustellen.

4.1.3 Kurfürstenkiez

Der Kurfürstenkiez liegt in den Bezirken Tempelhof-Schöneberg und Mitte. An diesem Ort befindet sich einer der Straßenstriche in Berlin, der nach wie vor zu Kontroversen führt. Unser Augenmerk richtet sich auf folgende Straßenzüge: Kurfürstenstraße, Frobenstraße, Bülowstraße, Potsdamer Straße sowie



unregelmäßig die Genthiner Straße, Ziethenstraße, Kurmärkische Straße und den Magdeburger Platz. Angrenzende Straßen behielten wir im Blick, um auf Veränderungen angemessen zu reagieren. Die bezirkliche Zuständigkeit erforderte, dass immer mit Tempelhof-Schöneberg und Mitte Ideen entwickelt und ausgetauscht sowie Gespräche geführt wurden. Ein großer Vorteil des Kurfürstenkieses ist, dass Sexarbeiter_innen mit ganz unterschiedlichen Beweg- und Hintergründen aus freien Stücken ihrer Tätigkeit nachgehen können, um Geld zu verdienen.

Wir sind regelmäßig zu bestimmten Zeiten vor Ort, da eine hohe Anzahl von Wohnungslosen, von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen und Menschen in vergleichbaren schwierigen Lebenslagen sowie deren soziales Umfeld das Gebiet aufsucht. Durch das eingeschränkte Zeitfenster erhalten wir nur Momentaufnahmen des Geschehens. Dies beinhaltet, dass die Anzahl der Sexarbeiter_innen, der Kunden, der Anwohner_innen, der Gewerbetreibenden, die Nutzer_innen des bestehenden Angebotes je nach Tageszeit stark variieren.

Die Menschen, die wir im Kurfürstenkiez antreffen, sind zum großen Teil Frauen, die multiple Problemlagen aufweisen. Zu unseren Standzeiten und während unseres Rundgangs treffen

wir auf unterschiedliche Adressat_innen (Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit Bedrohte, Menschen mit einem stoffgebundenen und/oder nicht stoffgebundenen Abhängigkeitsverhalten bzw. Missbrauch dieser Substanzen, Menschen verschiedener Nationalitäten, unterschiedliche Altersstufen, Transgender, Frauen mit und ohne Zuhälter, professionelle Prostituierte usw.). Die Problemlage Wohnungslosigkeit bietet Mieter_innen zum einen die Möglichkeit der vertragslosen Untervermietung zu übersteuerten Preisen und zum anderen die Möglichkeit des Tausches von Wohnung gegen Körper/Sex. Es besteht die Verlockung, eine eigene Sexarbeiter_in zu besitzen, die allerdings jederzeit wieder auf die Straße gesetzt werden kann.

Beispiel:

Wie eben beschrieben, bieten Mieter_innen in ihrer eigenen Wohnung Wohnungslosen Menschen vertragslose Zimmer oder Betten an. Dies bedeutet, dass sie eine vermeintliche Sicherheit bekommen, sich jedoch in eine Abhängigkeit begeben und keine Möglichkeit einer polizeilichen Anmeldung mit den damit verbundenen Vorteilen haben. Sie müssen die gesamten Mietkosten sowie die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und die daraus resultierenden Kosten übernehmen. Die Wohnungsinhaber_innen entscheiden willkürlich, wie lange das „Untermietverhältnis“ besteht. Dieses kann bedeuten, dass die Menschen ohne Vorankündigung rausgeworfen werden. Erschreckend an dieser Situation ist, dass die Wohnungsinhaber_innen sich einerseits keiner Schuld bewusst sind und andererseits Dankbarkeit für soviel Güte verlangen.



Der Streetworkbus dient für sie als Anlaufstelle, Kommunikationsort und als Schutz- und Schonraum. Damit wir bei der Anbahnung vor Ort nicht stören und dennoch Unterstützungsmöglichkeiten anbieten können, zeigt sich der Bus als wichtiges, ergänzendes Mittel zur aufsuchenden Arbeit im Kurfürstentempel.

Hier bieten wir für die unterschiedlichen Adressat_innen Unterstützung und Begleitung. Das Spektrum umfasst auch die professionelle Weitervermittlung in das gesamte Berliner Hilfesystem und die Interventionen in Krisensituationen als auch den Gesundheitsbereich (Präventionsmaterialien wie Kondome, Gleitgel und Spritzentausch in geringen Mengen).

Im Kurfürstenkiez herrscht kulturelle Vielfalt, die nach wie vor einerseits eine Bereicherung darstellt und andererseits Konfliktpotential in sich birgt. Um dieses Konfliktpotential zu minimieren, bzw. die soziale Verträglichkeit zu ermöglichen, haben die Arbeitsgemeinschaften und Netzwerktreffen ihre Arbeit fortgesetzt und ihre Ideen fortgeführt und weiterentwickelt.

Ereignisse 2013:

- In der ersten Jahreshälfte fand ein Treffen mit verschiedenen Institutionen, Behörden und Trägern anlässlich weiterer Vorgehensweisen bzgl. der Organisation „Zukunft für Dich“ statt. Hierbei zeigte sich, dass die Organisation überbezirklich aktiv ist und verschiedene Gruppen (Sexarbeiter_innen, Kinder, Jugendliche, Frauen mit kleinen Kindern...) anvisiert. Das Ausmaß und die Intensität der Herangehensweise dieses Vereins erschreckten alle.
- Die Bürgerausstellung zum Thema „Nachbarschaften und Straßenprostitution“ fand zu unregelmäßigen Zeiten an unterschiedlichen Orten statt. Hierüber setzten sich die Beteiligten rege auseinander.
- Weiterhin gab es Nachbarschaftstreffen im Huzur, um ein friedvolles Miteinander zu bewirken. Von einer Minderheit bestand weiterhin der Wunsch nach der Einrichtung eines Sperrbezirks, die Durchsetzung einer Sperrzeit bis hin zum Verbot von Sexarbeit. Diese Forderungen könnten zu einer Verschlimmerung der Lebenssituation der Sexarbeiter_innen führen (Wohnungslosigkeit, Armut, fehlende finanzielle Mittel für die Gesundheitsversorgung, ...).
- Im Sommer und im Herbst fand je ein Kiezspaziergang mit der Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen Frau Kolat und der Staatssekretärin für Gesundheit Frau Demirbüken-Wegner sowie mit Vertreter_innen aus Politik, Sozialarbeit, Polizei und Gesundheit, veranstaltet durch das Quartiersmanagement Schöneberger Norden, statt. Die Schwerpunkte lagen unter anderem bei der sozialen und gesundheitlichen Versorgung der Vor-Ort-Tätigen. Hierbei wurde noch einmal deutlich, dass ein Beitrag zur Sozialverträglichkeit nur entstehen kann, wenn die Grundbedürfnisse der Menschen (z.B. angemessener Wohnraum) befriedigt werden.
- Im Kurfürstenkiez nahmen wir eine erhöhte Polizeipräsenz wahr. Außerdem fanden vermehrt Razzien statt. Die Steuerfahndung war regelmäßig im Kiez unterwegs. In diesem Zusammenhang wandten sich Frauen hilfeschend an uns. Es handelte sich um horrenden Steuernachzahlungen, die mit den Verdiensten im Kurfürstenkiez nicht im Verhältnis stehen.
- Unsere Kommunikation mit der Polizei im Kurfürstenkiez zeichnete sich durch gegenseitigen Respekt und Verständnis für die unterschiedliche Arbeit aus, was für

alle Orte wünschenswert und hilfreich wäre. Dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass durch die Polizeipräsenz Menschen verdrängt werden bzw. in permanenter Angst vor ihnen sind und diese Zeit nicht als Zeit zum Geldverdienen genutzt werden kann.

- Der steigende Druck auf die Frauen, Geld zu verdienen, um ihre Lebensverhältnisse zu sichern und ihren Wohnraum zu finanzieren, kann zu einer starken psychischen Belastung führen. Im Kurfürstenkiez zeigt sich dieses unter anderem in Gewalttätigkeiten auf der Straße und in Abhängigkeiten, die zum Teil fatale Folgen haben.
- Die Arbeitsgemeinschaft „Gesunder Kunde“ hat Sprühaktionen in Kurfürstenkiez veranstaltet, um auf die Wichtigkeit der Kondombenutzung hinzuweisen.
- Die Bebauung des Parkplatzes von Möbel Hübner hat im Jahr 2013 nicht begonnen.
- Ein guter Kontakt zur Baugruppe Froben-/Ecke Kurfürstenstraße besteht, die in naher Zukunft dort ein Wohnhaus errichten wollen.



Wie auch an den anderen Brennpunkten sehen wir es als unsere Aufgabe, Lobbyarbeit für unsere Zielgruppe zu leisten. Die Arbeit im Kurfürstenkiez stellt in dieser Beziehung eine Herausforderung dar, da unterschiedliche Religionen, verschiedene kulturelle Zugehörigkeiten, Konsum diverser Suchtmittel und das Ausleben unterschiedlicher Sexualitäten und Lebensformen hier aufeinandertreffen. Gleichzeitig bietet der respektvolle und akzeptierende Umgang miteinander, unabhängig von Kultur, Lebensweisen, Alter, Herkunft, Sexualität, Arbeit, Behinderungen, Geschlecht, Sprache, Andersartigkeit, politischer oder religiöser Orientierung, Wohnformen usw. eine große Chance für die Zukunft des Kurfürstenkieses.

4.1.4 Bahnhof Zoologischer Garten

Der sich im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, der City West, befindende Bahnhof Zoologischer Garten - auch Bahnhof Zoo bzw. nur Zoo genannt - fungiert seit Jahrzehnten als Treffpunkt unterschiedlichster Einzelpersonen und Gruppen. Hierunter auch Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind.

Wir suchen den Bahnhof Zoologischer Garten derzeit fünfmal die Woche auf. Unsere Präsenzzeit vor Ort kann dabei in zwei Bereiche unterteilt werden: Zum Einen die Arbeit in den Straßen rund um den Bahnhof und zum Anderen als feste Anlaufstelle in Form unseres Streetwork-Busses.



Zweimal die Woche sind wir mit unserem Streetwork-Bus im hinteren Teil der Jebensstraße zwischen Bahnhofsmision und Hertzallee präsent. Die Zeiten sind montags von 20.00 - 22.00 Uhr und freitags am frühen Nachmittag von 13.00 – 15.00 Uhr. Dadurch ist es uns möglich, unseren Adressat_innen intensiveren Kontakt und Beratung im geschützten Raum anzubieten. Als ein Kontaktmittel dient hierbei das Anbieten von Kaffee und Tee.

Neben den Standzeiten unseres Streetwork-Busses umfasst unsere Arbeit die täglichen Streetwork-Rundgänge. Diese finden montags von 18.00 – 20.00 Uhr, dienstags von 16.00 – 20.00 Uhr, mittwochs von 11.00 – 15.00 Uhr und donnerstags von 16.00 – 20.00 Uhr statt. Unsere Rundgänge umfassen dabei den kompletten Bahnhof Zoo, die Jebensstraße bis zur Ecke Hertzallee, den Bereich des Hardenbergplatzes, die Hardenbergstraße sowie die Müller-Breslau-Straße bis in den Tiergarten hinein als auch den Breitscheidplatz. Auch umfassen unsere Rundgänge in stetiger Regelmäßigkeit ein Pendeln zum Hansaplatz und zum Wittenbergplatz, da sich an diesen Orten vermehrt wohnungslose Menschen aufhalten, besonders aus dem osteuropäischen Raum.

Durch unsere zusätzlichen Freizeitangebote (siehe Punkt 4.5.1), die wir als Team Brennpunkte anbieten, ist es uns möglich, einen besonderen und vertrauenswürdigen Kontakt zu den Adressat_innen vor Ort herzustellen. Anfang des Jahres 2012 wurde ein „Runder Tisch Jebensstraße“ vom Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf ins Leben gerufen (siehe Jahresbericht Team Brennpunkte/Gangway e.V. 2012).

Des Weiteren unterstützten wir eine empirische Studie des Gangway-Teams Transit – in Auftrag gegeben durch das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf. Ziel der Studie war es, die besondere Situation wohnungsloser Migrant_innen, mit dem Schwerpunkt Menschen aus

Osteuropa, zu untersuchen. Unsere Aufgabe bestand darin, einer polnische Sprachmittlerin den Zugang zu den wohnungslosen Menschen, mit denen wir zum Teil schon länger arbeiten, zu ermöglichen. Eines der Ergebnisse der Studie ist eine Online-Atlas. „Mit dem OSOE-Atlas ist eine interaktive Online-Karte mit Anlaufstellen und Unterstützungsangeboten für Zugewanderte aus Ost- und Südosteuropa erschienen.“⁷

Darüber hinaus ist der Versuch einer verstärkten Verdrängung unserer Adressat_innen durch den bahneigenen Wachschatz festzustellen. Wir als Straßensozialarbeiter_innen halten dieses Vorgehen jedoch für problematisch, da dies aus unserer Sicht keine Strategie zur nachhaltigen Lösung von Wohnungslosigkeit darstellt. Erreicht werden dadurch lediglich eine örtliche Verlagerung der von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen und eine sich hiermit ergebende schwierigere Versorgung mit Hilfsangeboten. Zusätzlich gibt es weiterhin kein Toilettenangebot für Besucher_innen der Jebensstraße, welches aus unserer Sicht erforderlich wäre.

Durch die intensiven und produktiven Gesprächsrunden mit dem Ordnungsamt Charlottenburg-Wilmersdorf konnten wir unsere Arbeit transparent machen und dadurch ein besseres Verständnis für unsere Adressat_innen erreichen. Für uns hat sich hierdurch auch im Jahr 2013 ein guter Austausch mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf ergeben, den wir perspektivisch gerne weiterführen möchten. Auch pflegen wir einen intensiven Kontakt zu Hilfsangeboten in der Umgebung des Bahnhof Zoos. Hierunter zählt unter anderem die Caritas-Ambulanz für Wohnungslose in der Jebensstraße.

Im Jahr 2013 hat sich in der City West die räumliche Situation für unsere Adressat_innen auf Grund von baulichen Veränderungen am Breitscheidplatz, dem Bau des neuen Zoofensters sowie der geplanten Umgestaltung des Bahnhofs Zoologischer Garten noch nicht wesentlich verändert. Jedoch ist eine erhebliche Veränderung des Sozialraumes absehbar und in Ansätzen bereits sichtbar. So hat unter anderem das Fünf-Sterne-Hotel „Waldorf Astoria“ eröffnet. Die Bauvorhaben in der gesamten City West - wie zum Beispiel der Umgebung des Breitscheidplatzes - könnten zu einer Verdrängung unserer Adressat_innen führen. Wir beobachten stetig die sozialräumlichen Veränderungen, um auf mögliche intensiverte Verdrängungstendenzen unserer Adressat_innen angemessen, durch das Suchen des Dialogs mit allen Beteiligten, reagieren zu können; damit wohnungslose Menschen weiterhin ein Bestandteil dieses Ortes und unserer Gesellschaft bleiben und sie selbstbestimmt den Ort ihres Aufenthaltes bestimmen können.

⁷ Gangway e.V. – Verein für Straßensozialarbeit (2013): OSOE-Atlas. Einsehbar unter: <http://osoe-atlas.de/> (letzter Aufruf 15.03.2014)

4.4 Vernetzung, Gremien- und Lobbyarbeit

Unser Aufgabenbereich beinhaltet Informieren, Beraten und Vermitteln in das gesamte Berliner Hilfesystem, deshalb ist die Vernetzung mit unterschiedlichen Trägern und Institutionen berlin- und bundesweit von elementarer Bedeutung. Hierfür nehmen wir regelmäßig an verschiedenen Gremien und bundesweiten Netzwerktreffen teil, die nicht zuletzt auch zur Lobbyarbeit der Adressat_innen dienen. Dazu gehören u.a. der AK Wohnungsnot, AK City-Bahnhöfe, AG Alexanderplatz, AG Leben mit Obdachlosen, FG Kurfürstenkiez, FG Migration, Initiative Alexanderplatz, AG Gesunder Kunde und die AG Gesundheitliche Versorgung von nichtversicherten EU-Bürger_innen, Austausch- und Informationsveranstaltungen mit Vertreter_innen verschiedener Institutionen, freien Trägern und der Politik. Um nur einige Beispiele zu nennen: Es gab es einen Fachaustausch mit der psychologischen Beratung für wohnungslose Frauen in Berlin, ein Symposium zum Thema „Arbeitsmigration in der europäischen Union - Herausforderungen für das niedrigschwellige Hilfesystem“, zwei Kiezspaziergänge mit Frau Kolat (Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen) und Frau Demirbüken-Wegner (Staatssekretärin für Gesundheit), einen Fachaustausch, veranstaltet von der Caritas, zum Thema „Medizinische Hilfe für alle? Gesundheitsversorgung von EU-Bürger_innen in prekären Lebenslagen - Politik und Praxis im Dialog“, Austausch mit der polnischen Botschaft zur Situation polnischer Bürger_innen in Berlin und ein Gespräch mit Herrn Mildner-Spindler (Sozialstadtrat Friedrichshain-Kreuzberg). Als besonderes Ereignis möchten wir hier unseren gegenseitigen Fachaustausch mit sozialen Projekten in Warschau hervorheben. Neben dem gegenseitigen Kennenlernen unserer konzeptionellen und praktischen Arbeit wurden Überlegungen zu praktischen Unterstützungsmöglichkeiten für die polnischen Adressat_innen in Berlin angestellt.

Es besteht nach wie vor ein großes Fachinteresse an der Straßensozialarbeit. So hielten wir Vorträge für unterschiedliche Gruppen interessierter Fachöffentlichkeit, bei denen wir unsere Arbeit präsentierten. Ebenso verzeichneten wir weiterhin großes Medieninteresse an unserer Arbeit. Mehrere Interviews wurden mit Journalist_innen verschiedener Medienanstalten (z.B. Radio, Fernsehen, Zeitungen) geführt.

Die Netzwerkarbeit ermöglicht uns, auf dem aktuellen Stand der Entwicklung zu bleiben. Durch den direkten fachlichen Austausch werden Versorgungslücken von gesamtstädtischer Bedeutung erkannt und damit die Entwicklung von Konzepten gefördert.

Im Jahr 2013 erhielten wir Unterstützung von dem Café Schneider, Nike, vom Oberlin-Seminar, dem FC Internationale Berlin, der polnischen Botschaft und privaten Spender_innen. Dafür möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bedanken!

4.5 Freizeitpädagogische Aktivitäten und Projektarbeit

Neben den bereits geschilderten Tätigkeiten boten wir für unsere Adressat_innen freizeitpädagogische Aktivitäten, sowie ein dauerhaft bestehendes Projekt an.

4.5.1 Freizeitpädagogische Aktivitäten

Das Team Brennpunkte lud 2013 wohnungslose Menschen zu unterschiedlichen Aktivitäten und Veranstaltungen ein. Hintergrund dieser Einladungen waren aus unserer Sicht der intensivere Beziehungsaufbau zu unseren Adressat_innen und die Ermöglichung für wohnungslose Menschen, eine höhere Teilnahme an gesellschaftlichen/kulturellen Ereignissen zu erlangen.

So besuchten wir zusammen mit unseren Adressat_innen ein Theaterstück des Wohnungslosen-Theaterprojektes der „Ratten 07“. Auf dem Gelände des RAW sahen wir uns das Stück „Biberpelzen“ an. Direkt am Bahnhof Zoo gelegen, bietet der Zoologische Garten in Berlin eine Möglichkeit der Erholung und Entspannung. Hier verbrachten wir einen Tag mit wohnungslosen Menschen, die diesen aus finanziellen Gründen alleine nicht besuchen könnten und das, obwohl sie sich oftmals jeden Tag in unmittelbarer Nähe aufhalten. Ebenfalls in Laufreichweite des Bahnhof Zoos befinden sich mehrere Kinos. Auch hiervon sind unsere Adressat_innen oftmals aus finanziellen Gründen vom Besuch ausgeschlossen. Wir ermöglichten wohnungslosen Menschen den Besuch des Woody Allen-Films „Blue Jasmine“. Viele Wohnungslose sind sportbegeistert. Aufgrund der mitunter hohen Eintrittspreise ist es für die meisten jedoch nicht möglich, Sportveranstaltungen der Berliner Clubs zu besuchen. Wir erhielten Freikarten des Berliner Basketballvereins Alba. Der Besuch eines Spiels gegen Bonn stieß auf reges Interesse und 25 begeisterte Alba-Fans folgten der Einladung des Teams Brennpunkte.

Wir sehen diesen Teil unserer Arbeit als essenziell, da wohnungslose Menschen ein reges Interesse an gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe haben. Dieses kann durch unseren niedrigschwelligen Ansatz ermöglicht werden. Neben dem finanziellen Aspekt sehen sich unsere Adressat_innen jedoch oftmals nicht in der Lage – aufgrund von gesellschaftlicher Stigmatisierung – diese Veranstaltungen alleine zu besuchen. Den Ausschluss aufgrund der Situation, in welcher sie sich derzeit befinden, versuchen wir hierdurch, wenn auch nur für einen kurzen Moment, zu durchbrechen.

Grillfest

Wie jedes Jahr nahmen wir unser Grillfest am 24.07.13 wieder zum Anlass, unsere Adressat_innen außerhalb der gewohnten Arbeitsbereiche zu treffen. Besucht wurde das Grillfest am Kreuzberger Blücherplatz von ca. 120 wohnungslosen Menschen, was nicht zuletzt an der traumhaften Temperatur von 30 Grad lag.

Für uns und die Adressat_innen haben derartige Veranstaltungen einen wichtigen



Stellenwert, der weit über die Versorgung hinausgeht. So stellt das lang erwartete Treffen für viele eine der wenigen Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe dar. Es wird ein Rahmen geschaffen, bei dem Adressat_innen sich einbringen, langjährige Kontakte pflegen und den öffentlichen Raum nutzen können. Ehemalige und aktuelle Klient_innen waren

gleichermaßen vertreten, ebenso wie Besucher_innen aus dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf und aus der Politik.

4.5.2 Fußballprojekt

Das im Jahr 2012 begonnene Fußballprojekt wurde auch im Jahr 2013 fortgesetzt und ausgebaut. Inzwischen hat sich eine feste Gruppe von acht bis zehn Wohnungslosen gebildet, die regelmäßig einmal wöchentlich am Training teilnimmt. Es besteht aber nach wie vor eine Komm-Geh-Struktur, so dass das Training offen für alle interessierten Wohnungslosen ist. Die Mannschaft gab sich selbst den Namen „Ocker-Beige Berlin“ Um möglichst viele Adressat_innen auf das Projekt aufmerksam zu machen, besteht Kontakt zu verschiedenen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. Die Etablierung einer festen Gruppe konnte einerseits durch die fachmännische Anleitung durch einen Fußballtrainer vom FC Internationale Berlin als Honorarkraft und andererseits durch die Teilnahme an verschiedenen Turnieren erreicht werden. Im Februar nahm das Team erstmals an einem bundesweiten Turnier in Kiel teil. Im Juli richtete das Team BP selber ein Turnier in Kreuzberg aus, an dem fünf Mannschaften u.a. aus Hannover und aus Gifhorn/Niedersachsen teilnahmen. Im Oktober stand die Teilnahme an einem Turnier in Hamburg an. Für die Turniere sponserte ein Vorstandsmitglied des FC Internationale einen Satz Trikots für das Team. Außerdem wurde eine Fahrt mit einigen Mannschaftsmitgliedern im August nach Poznan/Polen zum Homeless-World-Cup organisiert. Des Weiteren fuhr eine Kollegin des Teams BP mit zwei wohnungslosen Frauen vom 5.-8. November 2013 zu einem internationalen Fußball-Workshop für Wohnungslose nach Manchester/GB, der von der

Homeless FA & Manchester United Foundation veranstaltet wurde. Im Fußballprojekt gibt es eine Kooperation mit „Anstoß – Bundesvereinigung für soziale Integration durch Sport e.V.“, der dem Projekt beraterisch zur Seite steht und bundesweite Turniere organisiert, bzw. die Organisation solcher Turniere unterstützt.

Das Fußballprojekt geht Probleme wohnungsloser Menschen auf verschiedenen Ebenen (siehe 1.) an. Auf der individuellen Problemebene hat das Projekt mehrere Wirkungen: Die Teilnehmer_innen können hier Erfolgserlebnisse haben, so dass sie ihr Selbstbewusstsein stärken und dabei vorhandene Ressourcen (wieder) entdecken. Sie haben dabei auch nicht mehr den Eindruck, dass sie sich aufgrund ihrer Situation verstecken oder schämen müssten, sondern entwickeln einen gewissen Stolz, Teil einer Wohnungslosen-Mannschaft zu sein. Außerdem hat die sportliche Aktivität positive Auswirkungen auf die Gesundheit und das körperliche Wohlempfinden der Teilnehmer_innen. Durch die gemeinsame sportliche Aktivität entwickelt sich des Weiteren eine bessere Beziehung zwischen Sozialarbeiter_innen und Adressat_innen, v.a. auch dadurch, dass die Teammitglieder sich hier nicht als Problemfälle fühlen, sondern als Menschen mit Potential wahrgenommen werden. Aufgrund dessen fällt es den Adressat_innen dann auch leichter, außerhalb des Trainings ihre Schwierigkeiten zu kommunizieren, so dass das gemeinsame Entwickeln von Hilfen und Alternativen vereinfacht wird.

Durch das Spiel im Team müssen die Teilnehmer_innen Konflikte untereinander selbstständig klären. Die Sozialarbeiter_innen stehen zwar als Vermittler_innen im Bedarfsfall zur Verfügung, in der Regel löst die Gruppe ihre Streitigkeiten jedoch zunehmend alleine. Dadurch lernen die Spieler_innen, mit Frustration und Aggression umzugehen und adäquate Konfliktlösungsstrategien zu entwickeln. Besonders bemerkenswert ist, dass durch das Zusammenspiel von Teammitgliedern unterschiedlicher Nationalität (Türkei, Polen, Lettland, Italien) und Kultur Vorurteile und rassistische Haltungen abgebaut werden. Anfangs gab es Mitspieler_innen, die sich durchaus rassistisch äußerten, was sich im Lauf der Zeit jedoch legte. Wenn es zu rassistischen Äußerungen kommt, wird durch die Gruppe klar gestellt, dass solche Äußerungen unerwünscht sind, ohne dass Sozialarbeiter_innen eingreifen müssen.

Im Fußballprojekt spielt der Empowerment-Gedanke eine tragende Rolle. Durch das erstarkte Selbstwertgefühl sowie dem entstandenen „Wir-Gefühl“, verbunden mit einer solidarischen Haltung, sind von Armut/Wohnungslosigkeit betroffene Menschen eher in der Lage, für ihre eigenen Interessen einzutreten. Zwar ist eine Fußballmannschaft eine sehr kleine Gruppe, die noch keine gesellschaftlich relevante Kraft entfalten kann, jedoch ist das Projekt auch nur ein kleiner Baustein in einem größeren System. Speziell auf bundesweiten Turnieren oder Veranstaltungen wie dem internationalen Workshop in Manchester, an dem

Teile des Teams teilgenommen haben, treten Wohnungslose an die Öffentlichkeit und machen einerseits auf vorhandene gesellschaftliche Probleme aufmerksam, stellen sich aber andererseits nicht nur als von Problemen belastete, sondern als agierende Menschen dar. Die gleiche Wirkung haben große Turniere, wie die Deutschen Meisterschaften der Wohnungslosen, die jährlich an einem öffentlichen Platz einer Stadt ausgetragen werden. Die Meisterschaft 2014 wird im Juni in Karlsruhe stattfinden und das Team von „Ocker-Beige Berlin“ bereitet sich derzeit auf diese Veranstaltung vor. Durch dieses Ziel ist die Motivation am Training noch einmal gesteigert worden.

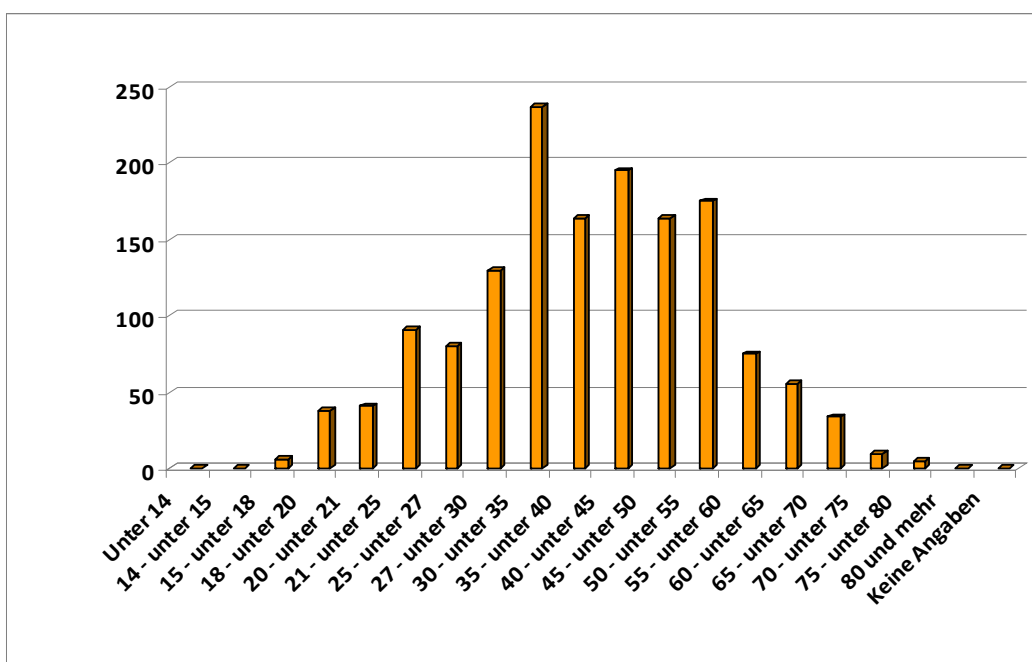
5. Statistik

Jedes Jahr führen wir zur Dokumentation unserer Arbeit eine anonyme Statistik über die Adressat_innen. Im Folgenden möchten wir eine Auswahl der soziodemographischen Daten aufzeigen. Wir möchten darauf hinweisen, dass die persönliche Datenerhebung jeweils beim Erstkontakt erfolgt und es keine weitere Anpassung im Laufe des weiteren Kontaktes gibt. Beratungen, Vermittlungen sowie die Zielereichungen werden aktuell ergänzt. An dieser Stelle soll noch einmal erwähnt werden, wie wichtig die Anonymität bei der Datenerhebung aufgrund unserer konzeptionellen Ausrichtung ist.

Die quantitative Erhebung der Daten ist für unsere Arbeit nicht von primärer Bedeutung. Die Problematik Wohnungslosigkeit ist viel komplexer, als dass sie nur mit Zahlen erfasst werden kann.

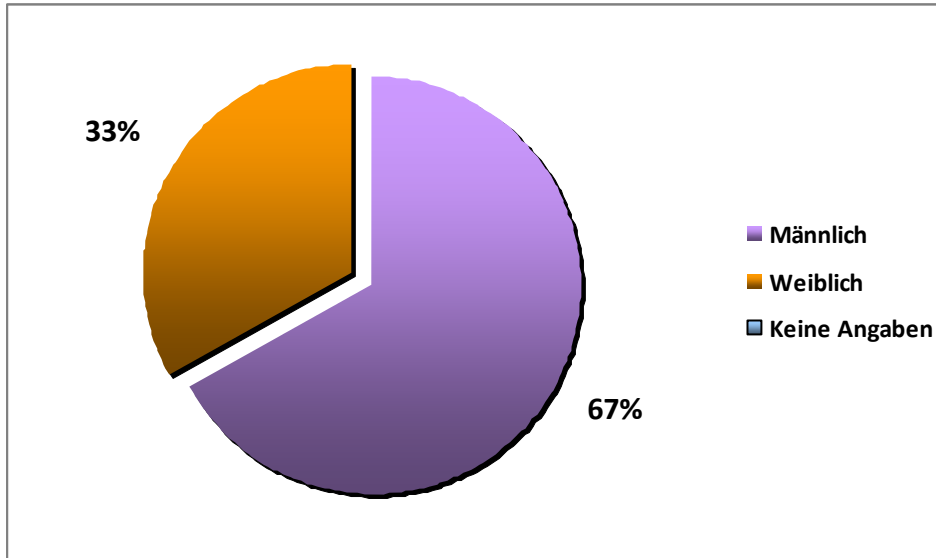
Soziodemographische Daten

Alter



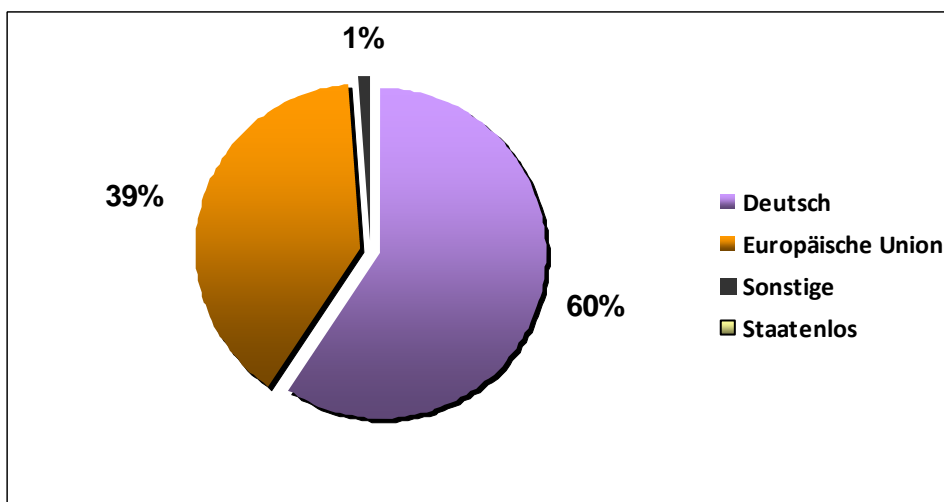
Im Jahr 2013 nahmen wir Kontakt zu 1.501 Personen auf. Der Altersdurchschnitt lag überwiegend zwischen 30 und 60 Jahren.

Geschlechterverteilung



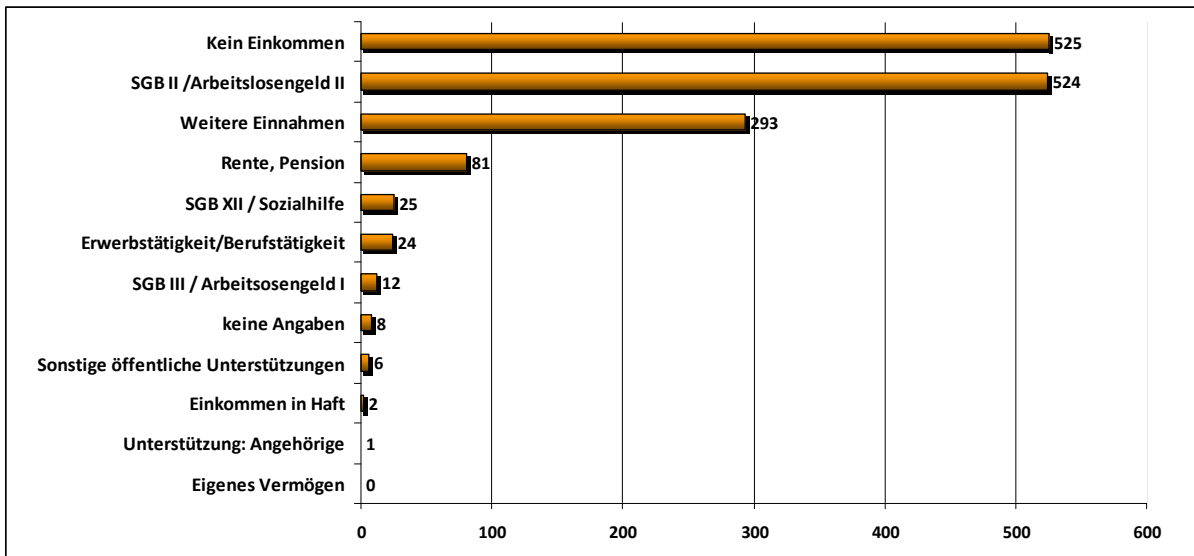
2/3 der Adressat_innen gehören dem männlichen und 1/3 dem weiblichen Geschlecht an.

Staatsangehörigkeit



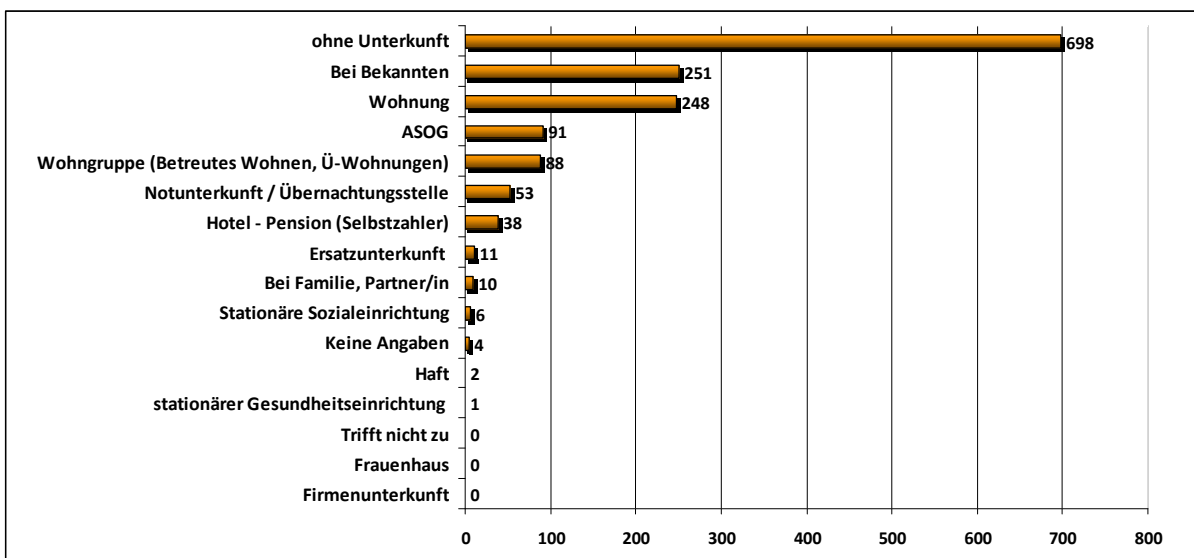
Fast alle Personen kamen aus der Europäischen Union, davon 60% mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Einkommenssituation



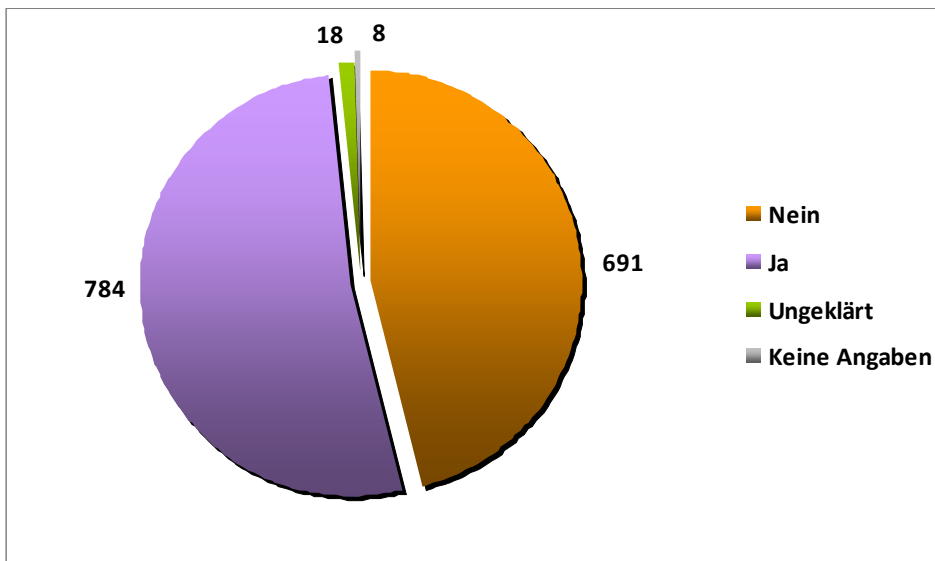
Im Vergleich zum Vorjahr hatten wir eine größere Anzahl an Personen kennengelernt, die über kein Einkommen verfügen. Der fehlende Anspruch auf Transferleistungen kann hierfür eine Ursache sein. Etwa die gleiche Anzahl an Menschen ist im Bezug von ALG II-Leistungen.

Unterkunftssituation



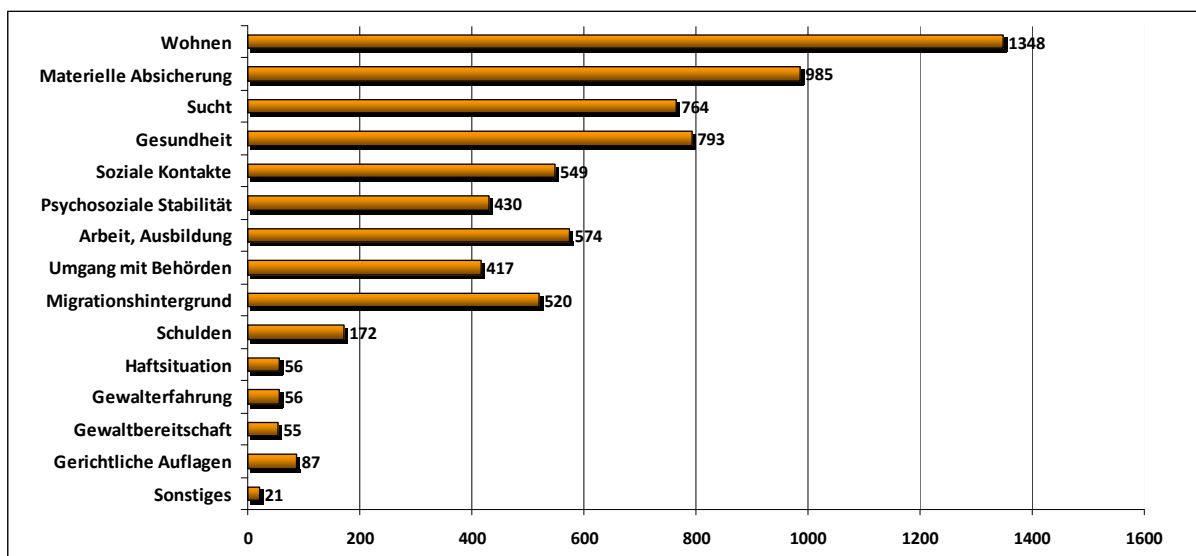
2013 gab es einen Anstieg von 198 Menschen, die über keine Unterkunft verfügen. Gut 80 % der Adressat_innen lebten ohne eigenen Wohnraum. Von der Anzahl der Personen, die einen eigenen Mietvertrag hatten, gaben 102 an, dass sie von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben.

Krankenversicherung



46 % der angetroffenen Personen verfügten über keine Krankenversicherung. Diese hohe Zahl erklärt sich unter anderem durch wohnungslose Personen aus EU-Ländern, von denen nur Vereinzelte eine gültige Krankenversicherung vorweisen können bzw. keine finanziellen Mittel haben, um diese zu finanzieren. Die Unklarheiten bezüglich der Finanzierung der Krankenkassenkosten müssen EU-weit ausgeräumt werden. Zum anderen trifft es Menschen, die der Krankenversicherungspflicht nicht nachgekommen sind und die den Erlass bis Ende des Jahres nicht genutzt haben; sie vermeiden die Behandlung durch Ärzte, solange es für sie erträglich ist. Die Notwendigkeit einer Krankenversicherung spiegelt sich unter anderem bei der Problemlage Gesundheit und Sucht wider, die bei einer großen Anzahl der Adressat_innen von Bedeutung ist und bereits mehrfach im ersten Teil des Jahresberichts benannt wurde.

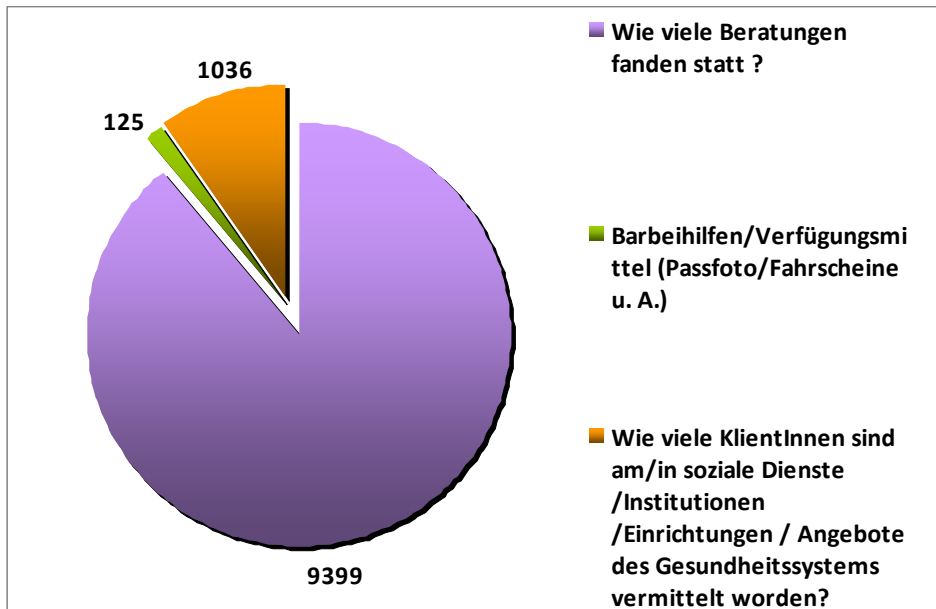
Problemlage



Ähnlich wie bei der Unterkunftssituation gibt es auch hier einen Anstieg bei der Problemlage Wohnen. Es zeigt sich in dieser Grafik, dass viele Menschen materiell nicht abgesichert waren. Dies spiegelt sich auch in der Grafik der Einkommenssituation wider.

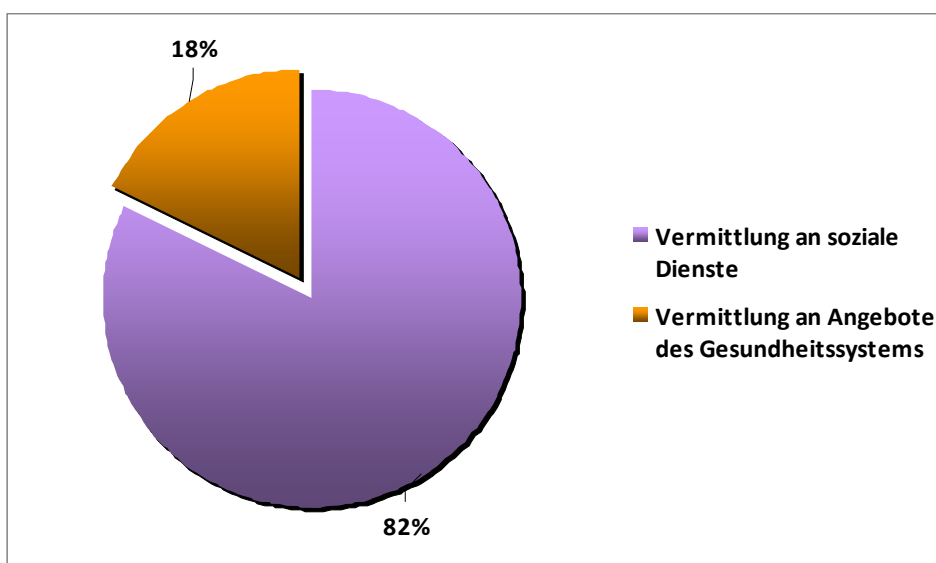
Leistungserfassung

Im Jahr 2013 haben wir **1.501 Klienten_innen** kontaktiert



Im Jahr 2013 haben wir 9.399 Beratungen durchgeführt. Etwa jede zehnte Beratung führte zu einer Vermittlung, die seitens der Adressat_innen angenommen wurde. Es wurden 125 Barbeihilfen ausgegeben.

Zielerreichung



Bei der Zahl der erfolgreichen Vermittlungen in das Berliner Hilfesystem handelt es sich lediglich um konkrete Rückmeldungen, die wir von den Adressat_innen erhalten haben. Die

tatsächliche Zahl dürfte demnach erheblich höher ausfallen, da wir in der Praxis nicht von uns aus die Vermittlungen nachverfolgen, denn wir garantieren Anonymität. Wir erfuhren von 494 erfolgreichen Vermittlungen.

6. Resümee 2013 und Ausblick 2014

Im Gegensatz zum Jahr 2012 verzeichneten wir 2013 nur einen geringen Anstieg der Adressat_innen. Nach wie vor sind die sozialräumliche Verdrängung sowie der Zugang zu eigenem Wohnraum, die fehlenden Wohnraumplätze und Unterbringungsmöglichkeiten ein ungelöstes Problem. Alle unsere Positionen im Jahresbericht 2012 gelten unverändert, da sich die Situation gerade in Bezug auf die Verdrängung an öffentlichen Orten und die Verschärfung in Bezug auf Wohnraum eher verstärkt als verringert hat. Wir möchten darauf hinweisen, dass Wohnungslose als gleichberechtigte Nutzer_innen des öffentlichen Raumes akzeptiert und an der Gestaltung desselben beteiligt werden müssen.

Unser Blick richtet sich auf Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Volljährige und Menschen, die sich in vergleichbaren schwierigen Lebenslagen befinden, sowie an deren soziales Umfeld. Dabei schauen wir, dass zumindest der Status Quo erhalten bleibt und welche Unterstützungsmöglichkeiten benötigt werden, um den Adressat_innen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Der überbezirkliche Auftrag bietet uns die Möglichkeit, Lücken im Berliner Hilfesystem zu erkennen und auf den unterschiedlichen Ebenen darauf hinzuweisen.

Der Ausblick auf das Jahr 2014 befasst sich mit Aspekten, die uns bereits 2013 begegnet sind. Hierzu gehören die Verdrängung aus dem öffentlichen Raum, die Versorgung mit angemessenem Wohnraum, die notwendige gesundheitliche Versorgung (nicht nur in akuten Situationen) und der Abbau von sprachlichen Barrieren. All diese Aspekte werden wir weiterhin verfolgen und hoffentlich positive Veränderungen für und mit den Adressat_innen erreichen.

7. Allgemeine Angaben

Abschließend erfolgt eine Übersicht von formalen Daten, die Aufschluss über unsere Erreichbarkeit und die personelle Besetzung des Teams Streetwork an Brennpunkten bei Gangway e.V. geben wird.

Standort Büro:

Gangway e.V.

Team Straßensozialarbeit an Brennpunkten

Schumannstr. 5

10117 Berlin

E-Mail: streetworkbp@gangway.de

Tel.: 030 28 30 23 0

Fax: 030 28 30 23 19

Das Team der Straßensozialarbeiter_innen:

- Andreas Abel, Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH)
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 2
- Manuel Eigmann, Master of Arts Intercultural Conflict Management
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 5
- Marcel Galiovský, Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (Bachelor)
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 3
- Simone Glaß, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
- Claudia Lichtenwald, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 8
- Stefanie Seewald, Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH)
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 4
- Heike Sievers, Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH)
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 1
- Maciej Żbikowski, Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (Bachelor)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 9

Unsere Präsenzzeiten an den Brennpunkten im Überblick:

Alexanderplatz und Umgebung:

Montag: 15:00 - 18:00 Uhr

Mittwoch: 15:00 - 18:00 Uhr

Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung:

Montag: 18:00 - 22:00 Uhr

Dienstag: 16:00 - 20:00 Uhr

Mittwoch: 11:00 - 15:00 Uhr

Donnerstag: 16:00 - 20:00 Uhr

Freitag: 13:00 - 15:00 Uhr

Kurfürstenkiez:

Dienstag: 20:00 - 23:30 Uhr

Donnerstag: 20:00 - 23:30 Uhr

Ostbahnhof und Umgebung:

Montag: 13:00 - 16:00 Uhr

Mittwoch: 13:00 - 16:00 Uhr

Donnerstag: 13:00 - 16:00 Uhr